

„DIE LUST AM MITGESTALTEN SOLLTE GESTÄRKT WERDEN“

Wie können Quartiere zu Motoren für Zusammenhalt, Nachhaltigkeit und Lebensqualität werden? Im Interview gibt die Quartiersakademie Baden-Württemberg spannende Einblicke in aktuelle Herausforderungen – von demografischem Wandel bis Klimakrise – und zeigt, warum gerade das Quartier zur entscheidenden Handlungsebene wird. Es geht um neue Formen der Zusammenarbeit, die Verbindung von sozialer und räumlicher Planung sowie die Frage, wie echte Beteiligung vor Ort gelingen kann. Ein Gespräch über Chancen, konkrete Ansätze und den Weg zu resilienten, lebenswerten Nachbarschaften.

FRAGEN: KATHARINA KOHRING

INTERVIEWEE
Dr. Andrea Keller hat die fachliche Leitung der Koordinierungsstelle Quartiersakademie inne. Sie arbeitet seit dem Start der Quartiersakademie im Jahr 2020 beim Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg. Davor war sie langjährig als Referentin und Projektleiterin in der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung tätig.

Quartiere gelten heute als zentral für gesellschaftlichen Zusammenhalt und nachhaltige Entwicklung. Warum rückt Ihrer Meinung nach gerade das Quartier so stark in den Fokus von Politik und Planung?
Um die kommunale Daseinsvorsorge in Zukunft aufrechterhalten zu können, braucht es eine verstärkte Zusammenarbeit aller verantwortlichen Akteur*innen. Hierfür Quartiere zu wählen, bietet viele Chancen. Zum einen hat ein Quartier eine übersichtliche Größe. Es kann sich dabei um einen Stadtteil, eine kleine Gemeinde oder eine Nachbarschaft handeln. Der Vorteil dabei ist, dass sich alle wichtigen Akteur*innen in einem Quartier untereinander kennen und in ein Netzwerk eingebunden werden können. Meist bestehen bereits Netzwerke und persönliche Verbindungen, was die Aufgabe ver-

einfacht. Auch die Herausforderung, Bedarfe und die Ressourcen vor Ort herauszufinden, lässt sich in einem Quartier gut meistern.
Zum Zweiten ist das Quartier die Planungsgröße. In einem Quartier müssen Angebote der kommunalen Daseinsvorsorge erhalten beziehungsweise geschaffen werden, damit die Menschen vor Ort gut leben können. Versorgung mit Lebensmitteln, gesundheitliche Versorgung, aber auch Orte des gemeinsamen Erlebens wie etwa Treffpunkte und Vereine sollen in einem Quartier vorhanden sein.
Drittens bringen sich die Menschen gerne dort ein, wo sie sich mit einer Gemeinschaft identifizieren, wo sie viele Menschen kennen. Das Quartier bietet sich hierfür an. Um bei knapper werdenden finanziellen und personellen Ressourcen

INTERVIEWEE
Angela Hanke vom Lehn beschäftigt sich seit 1996 mit integrierten und nachhaltigen Ansätzen in der Quartiersentwicklung. Seit 2020 bringt sie ihre Erfahrung in Aufbau und Entwicklung der Koordinierungsstelle der Quartiersakademie beim KVJS ein. Zudem verfügt sie über mehrjährige Praxis als Projektleiterin und Dozentin in der interkulturellen Arbeit und im Hochschulbereich.

Foto: ©privat

Die Quartiersakademie bietet ein breites Spektrum an Kursen zu Methoden der Beteiligung und Kooperation: von einem Einführungskurs in das Thema Quartiersentwicklung, Einsteigerkursen zu Beteiligung, Teilhabe und Partizipation bis hin zu einem fünfjährigen intensiven Lehrgang.



einer Kommune die Lebensqualität sichern zu können, müssen die Menschen vor Ort eingebunden werden. Viele engagieren sich bereits von sich aus. Sie bauen Unterstützernetzwerke auf, gründen Vereine, Initiativen oder Stiftungen zum Wohle ihres Quartiers. Dies trägt nicht nur dazu bei, dass Menschen, auch bei erhöhtem Unterstützungs- und Pflegebedarf, lange in ihrem Zuhause wohnen bleiben können. Es stärkt auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Wie beobachten Sie die aktuellen Veränderungen in Städten und Gemeinden Baden-Württembergs – etwa durch demografischen Wandel, Klimakrise oder veränderte Lebensstile –, und welche Auswirkungen haben diese Entwicklungen auf die Quartiersarbeit?
Da die genannten Veränderungen weitreichend und komplex sind, möchten wir diese Frage beispielhaft beantworten. Nehmen wir die Herausforderung, dass immer mehr Menschen auf Unterstützung und Pflege angewiesen sind. Auf Quartiersebene kann eine Lösung in einer guten Zusammenarbeit von Kommunalplanung, professionellen Pflegediensten und örtlichen Bürgervereinen für Unterstüt-



Nachhaltig angelegte Quartiersentwicklungsprozesse basieren laut Andrea Keller und Angela Hanke vom Lehn auf guter Netzwerkarbeit und Kooperation.

zungsangebote sein – Stichwort „Sorgende Gemeinschaft“.

Ein zweites Beispiel sind die Auswirkungen der Klimakrise vor allem auf vulnerable Gruppen wie ältere Menschen, chronisch Kranke, Menschen mit Behinderungen, Kinder. Hier braucht es Maßnahmen, die über die eigenen vier Wände hinausgehen. Im öffentlichen Raum kann viel gestaltet werden: beispielsweise Begrünung, Verschattung, Trinkbrunnen und Sitzgelegenheiten.

Da diese Themen über die jeweiligen Zuständigkeiten von fachlich gegliederten Ämtern hinausreichen und die Maßnahmen am sinnvollsten unter Beteiligung der Menschen vor Ort umgesetzt werden können, sind neue Prozesse notwendig. Nachhaltig angelegte Quartiersentwicklungsprozesse basieren auf guter Netzwerkarbeit und Kooperation zwischen Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft. Dafür müssen entsprechende Strukturen und Prozesse entwickelt werden.

Vor diesem Hintergrund: Welche Rolle übernimmt die Quartiersakademie Baden-Württemberg innerhalb der Landesstrategie „Quartier 2030 – Gemeinsam. Gestalten.“? Wo sehen Sie Ihren spezifischen Mehrwert?

Die Quartiersakademie ist Teil der Landesstrategie „Quartier 2030 – Gemeinsam. Gestalten.“ des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg und ist angesiedelt beim Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS). Sie wird aus Mitteln finanziert, die der Landtag von Baden-Württemberg beschlossen hat. Die Angebote der Quartiersakademie richten sich sowohl an Interessierte der Zivilgesellschaft wie beispielsweise Ehrenamtliche als auch an Personen aus der Kommunalverwaltung. Quartiere nachhaltig zu entwickeln und gute Strukturen aufzubauen, ist nicht von heute auf morgen möglich. Hierfür ist vor allem Wissen und Befähigung zum Handeln notwendig. Menschen, die sich in Baden-Württemberg im Quartier engagieren, können sich bei der Quartiersakademie gezielt das Wissen aneignen, das sie für die Projekte oder Prozesse benötigen, die sie bei sich vor Ort anstoßen möchten.

Es gibt zwei verschiedene Möglichkeiten der Fortbildung. Einzelne Personen können aus dem Veranstaltungsangebot Kurse wählen und einen Förderantrag für die Kurskosten bei der Quartiersakademie stellen. Gruppen von mehreren Personen

können sich Referent*innen zu bestimmten Themen einladen und dafür einen Förderantrag zur Übernahme der Honorarkosten stellen. Ausführliche Informationen hierzu sind online auf der Website der Quartiersakademie. Dort werden auch Medien und Materialien sowie weiterführende Informationen zum Thema Quartiersentwicklung zur Verfügung gestellt.

Besonders an der Quartiersakademie ist, dass sie mit vielen professionellen Fortbildungsanbietern in Baden-Württemberg zusammenarbeitet. Dadurch wird ein weites Themenfeld abgedeckt. Der Mehrwert der Quartiersakademie besteht darin, dass Wissen und Handlungskompetenz direkt dort vor Ort geschaffen werden. Dort, wo sie gebraucht werden. Wesentlich ist der Praxistransfer, damit das Wissen auch in die Anwendung kommt. Städte, kleine Gemeinden oder auch Bürgerinitiativen können zudem mit Hilfe der Landesstrategie die genannten Angebote der Quartiersakademie mit Förderprogrammen und Beratung verbinden, um nachhaltige Strukturen vor Ort aufzubauen.

Landschaftsarchitektur und Stadtplanung prägen den physischen Raum. Wie greifen Ihre Qualifizierungsangebote räumliche Gestaltungsthemen auf, und wie verbinden Sie diese mit sozialen und organisatorischen Fragen der Quartiersentwicklung?

Bei der Quartiersakademie gibt es auch Fortbildungsangebote zu räumlichen Gestaltungsthemen, wie zum Beispiel zu den Themen Wohnen, öffentlicher Raum oder Klimaanpassung. Bisher sind räumliche und soziale Planung oft noch getrennt. Dies liegt an gewachsenen Verwaltungsstrukturen. Es ist aber ein steigendes Interesse von Planer*innen sowie Architekt*innen an sozialen Fragen erkennbar. Umgekehrt besteht aufseiten der sozialen Berufsgruppen Interesse an räumlichen Fragen. Konsequenterweise ganzheitliche Ansätze intersektoraler Arbeit werden für nötig und sinnvoll erachtet, sind aber eher noch die Ausnahme. Hier sehen wir großes Entwicklungspotenzial.

Welche Kompetenzen benötigen Planer*innen heute zusätzlich, um Quartiere nicht nur funktional zu entwerfen, sondern langfristig resilient und sozial tragfähig zu entwickeln?

Stadtplaner*innen müssen natürlich nicht Sozialarbeiter*innen oder Sozialplaner*innen werden. Hilfreich für die Ent-

wicklung von resilienten und sozial tragfähigen Quartieren ist vielmehr die gute Zusammenarbeit aller Planungsebenen sowie derjenigen, die im sozialen und kulturellen Bereich vor Ort arbeiten. Letztere haben das Erfahrungswissen und die Möglichkeit, die Menschen vor Ort konstruktiv in Beteiligungsprozesse einzubinden. Sie verfügen über Methodenkenntnisse und haben in der Regel bereits einen zielgerichteten Zugang zu den Menschen. Sie kennen sich aus mit den Wechselwirkungsmechanismen räumlicher Umgebungsbedingungen und ihren gesundheitlichen und sozialen Folgen.

Eine gute Zusammenarbeit fußt auf verschiedenen Maßnahmen, wie die Entwicklung guter Kooperationen, dem Aufbau von Netzwerken, der Etablierung von Strukturen mit Rollenverteilungen, der Moderation von komplexen Interessenlagen, um ein gemeinsames Ziel zu entwickeln, sowie der Bereitschaft, neue Wege zu gehen.

Außerdem wird Wissen benötigt, wie sich Strukturen langfristig aufbauen und verankern lassen. Wenn zum Beispiel die gemeinsame Anlage und Pflege von Grünflächen gelingen soll, muss das Projekt von Anfang an so geplant werden, dass auch noch nach einigen Jahren Menschen vor Ort sind, die sich um die Pflege kümmern wollen und können. Dazu braucht es eine gute Einbindung der Menschen vor Ort schon bei den ersten Planungen des Projekts.

Beteiligung und Co-Produktion werden häufig gefordert, sind in der Praxis aber komplex. Welche Methoden und Formate vermitteln Sie, um echte Mitgestaltung im Quartier zu ermöglichen – insbesondere in heterogenen Nachbarschaften?

Die Quartiersakademie bietet ein breites Spektrum an Kursen zu Methoden der Beteiligung und Kooperation: von einem Einführungskurs in das Thema Quartiersentwicklung, Einsteigerkursen zu Beteiligung, Teilhabe und Partizipation bis hin zu einem fünf-tägigen intensiven Lehrgang. Dieser behandelt zum Beispiel Fragen des Projektmanagements bei Beteiligungsverfahren, die Moderation von Verfahren sowie den Umgang mit Konflikten. Es werden auch Fortbildungen zu Methoden der Beteiligung von Menschen aus unterschiedlichen Generationen oder der Beteiligung von Menschen mit Beeinträchtigungen angeboten. Die Inhouse-Workshops eignen sich dafür, Formate und Möglichkeiten von Co-Produktion und

Erschienen in: G+L 06/2026;

Website: www.garten-landschaft.de

QUARTIERSENTWICKLUNG
INTERVIEW MIT DER QUARTIERSAKADEMIE

Partizipation sowie das intersektorale Arbeiten gemeinsam vor Ort kennenzulernen und umzusetzen.

Klimaanpassung, grüne Infrastruktur und Freiraumqualitäten spielen eine immer größere Rolle. Welche Schnittstellen sehen Sie hier zwischen Quartiersentwicklung und Landschaftsarchitektur – und wo entstehen neue Anforderungen an interdisziplinäre Zusammenarbeit?

Bei der Quartiersentwicklung sollte alles zusammengedacht werden. Es sollten daher auch immer Fragen der Klimaanpassung sowie der Gestaltung der grünen Infrastruktur berücksichtigt werden. Dabei können Synergieeffekte genutzt werden. Wenn zum Beispiel in einem Quartier eine grüne Oase gestaltet wird, die von allen unentgeltlich genutzt werden kann, werden damit nicht nur Kühlung in heißen Sommern oder Schwammeffekte bei Starkregen erzielt. So ein Ort kann auch eine gute Möglichkeit bieten, sich zu begegnen. Wenn auch noch gemeinsame Aktivitäten möglich sind, kann dies den Zusammenhalt stärken und Einsamkeit vorbeugen.

Wie schon beschrieben, ist es deshalb sinnvoll, bei der Gestaltung von Quartieren interdisziplinär zu arbeiten und voneinander zu lernen. Die Anforderung an die ressortübergreifende Arbeit ist vor allem die Bereitschaft, sich auf die Arbeits- und Sichtweisen der anderen einzulassen und gute Strukturen der Zusammenarbeit aufzubauen. Ein Thema ist zum Beispiel die Klärung der Rollen und der Verantwortlichkeiten: Wer ist bei der Umsetzung eines interdisziplinären Projekts wofür zuständig?

Welche strukturellen oder kulturellen Veränderungen braucht es aus Ihrer Sicht, damit Quartiere, nicht nur in Baden-Württemberg, langfristig lebenswert, klimaangepasst und inklusiv bleiben – und welche Rolle sollte die Quartiersakademie dabei weiterentwickeln?

Das Wichtigste ist die Bereitschaft zum intersektoralen Arbeiten, um die komplexen Herausforderungen mit den vorhandenen Ressourcen angehen zu können. Es kann und muss nicht eine Fachrichtung alles im Blick haben. Das intersektorale Arbeiten bringt die Entwicklung neuer Strukturen mit sich.

Eine weitere Veränderung bräuchte es in der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt. Damit Menschen Freude haben, sich zu engagieren, sollten sie Selbstwirksamkeit erfahren können. Die Lust am Mitgestalten sollte gestärkt werden. Besonders erfolgreich sind Projekte, bei denen Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Um Ressourcen optimal zu nutzen, muss geprüft werden, was vor Ort jeweils genau benötigt wird, was zur Verfügung steht und wo es eventuell Doppelstrukturen gibt, die nicht benötigt werden. Die Quartiersakademie kann für all dies das notwendige Handwerkszeug in Form von Wissen zur Verfügung stellen. ■

Weitere Informationen
finden Sie unter:
<https://www.quartiersakademie.de/>